

SNOWBOARD: MELLIE FRANCON

Grenzerfahrung im Dschungel

Mellie Francon, Weltklasse-Snowboarderin mit ausgeprägter Abenteuerlust, hat letztes Jahr an einer Indonesien-Expedition teilgenommen. Im Regenwald ass die neue Weltcup-Leaderin Würmer und kam mit Kannibalen in Kontakt.

Im Sport geht es darum, Grenzen auszuloten oder sie sogar zu überschreiten – das ist bei Mellie Francon nicht anders. Die 26-Jährige aus La Chaux-de-Fonds gehört zu den weltbesten Fahrerinnen in der Disziplin Snowboardcross. Gestern kam sie in Leysin auf Platz 4 und übernahm im Weltcup die Führung. Ihr Ziel sei es, in der Endabrechnung zu den Top 3 zu gehören, sagt die Olympiäufinfe. Francon fährt in diesem Winter besser denn je. Das hat sicher nichts mit dem grösstenteils ausgefallenen Sommertraining, aber vielleicht etwas mit ihrer Expedition in den Regenwald von West-Papua auf der Insel Neuguinea zu tun. «Diese Erfahrung gibt mir Selbstvertrauen, denn einen solchen Trip steht nicht jeder durch. Es braucht viel Charakter, drei Monate fern der Zivilisation zu leben.»

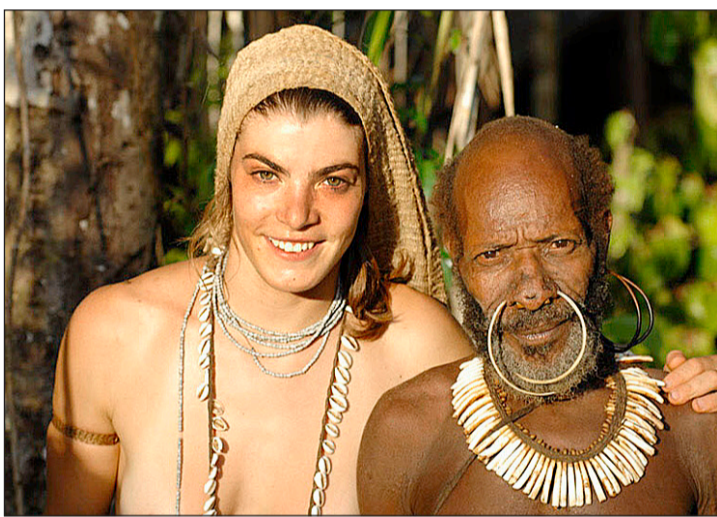
Zeichen und Gesten

Die Neuenburgerin übertreibt nicht. Als Teil des fünfköpfigen Teams Exploration, das einen sechsteiligen Dokumentarfilm drehte (Ausstrahlung im April im Westschweizer Fernsehen), unternahm sie eine Indonesien-Expedition, auf die man sich mit Zeltferien am Murtensee nicht vorbereiten kann. Die Gruppe liess sich von einem Piloten eines Kleinflugzeugs in einer Lichtung mitten im Dschungel absetzen. Nach einer sechsstündigen Wanderung kam das Team samt Führer beim auf 2500 Meter über Meer lebenden Stamm der Una an. Die Begrüssung war herzlich, die Verständigung schwierig. Zwar hatten die Westschweizer etwas Indonesisch gelernt, doch nur ein einziges Mitglied der Una ist der Landessprache mächtig. Also kommunizierte man vorwiegend mit Zeichen und Gesten. Kontakt zur Aussenwelt hatten die Romands nur einmal wöchentlich. Jeweils am



Die Ureinwohner im Regenwald von West-Papua, hier ein Una-Mann, empfangen die Westschweizer freundlich.

Mellie Francon



Mellie Francon, gekleidet wie eine Frau des Stammes, posiert mit einem Korowai-Mann.

Mittwoch berichteten sie per Satellitentelefon für den Radiosender Couleur 3 live aus dem Regenwald.

Würmer und Fremdenangst

Es gab kein fliessendes Wasser und schon gar keine Elektrizität. Mellie Francon und ihre Kollegen lebten nach den Sitten des Stammes; zuweilen standen auch

Würmer auf dem Menüplan. Für die Snowboarderin, welche ihre Erlebnisse fotografisch festhielt und im März den Bildband «Papua Barat» herausgibt, war das kein Problem. «Ich kann mich gut anpassen. Die Abenteuerlust gehört zu meiner Persönlichkeit, ich habe sie wohl von meinen Eltern geerbt», erzählt sie. Später besuchte das Team, diesmal oh-

ne Führer, auch noch den nur 15-köpfigen Stamm der Korowai, der auf Meereshöhe mitten im tropischen Regenwald angesiedelt ist. «Die Frauen hatten zuerst panische Angst vor meinen Kollegen, denn ausser dem Stammesführer hatte vorher noch niemand einen Weissen gesehen.» Doch auch die Korowai akzeptierten die Fremden, die sich, so gut es ging, an die Lebensweise der Ureinwohner anpassten.

Malaria und Kannibalen

All ihre männlichen Begleiter erkrankten während der Expedition an Malaria, ohne dass sie einen Doktor hätten aufsuchen können. Zudem begegnete Francon Kannibalen und erforschte ein Gebiet, in dem elf der giftigsten Schlangen der Welt zu Hause sind. Hatte die Neuenburgerin nie Angst? Sie fürchtete sich nicht so rasch, sagt die 26-Jährige. Die Schlangen versteckten sich vor den Menschen; sie habe nie eine der wirklich gefährlichen gesehen. Auch die Gefahr, im Topf der Kannibalen zu landen, habe nicht bestanden. «Die Menschen

dort glauben, es bringe Unglück, Weisshäutige zu essen.»

Angst hatte Francon im Dschungel nur einmal. Die Exploration-Crew filmte, ohne es zu wissen, an der Grenze zum Hoheitsgebiet eines anderen Stammes. Die Folge war ein Angriff auf die Schweizer und die Una mit Pfeilbogen und Äxten, deren Klingen aus Stein bestanden. Dank dem Verhandlungsgeschick des Una-Stammesführers endete der Konflikt unblutig. «Eigentlich herrscht in West-Papua Frieden, aber es gibt klare Regeln. Und werden die verletzt, wird es gefährlich», erzählt die Self-made-Fotografin. Das gelte auch innerhalb der Völker. «Wenn einer sich mit der Frau eines anderen einlässt, wird er getötet. Das ist einfach so.»

Mellie Francon hat im Dschungel von West-Papua eine Grenzerfahrung gemacht, nun stellt sie sich wieder den Herausforderungen des Spitzensports. Mit mehr Erfolg denn je.

ADRIAN RUCH

• www.melliefancon.ch
• www.exploration.ch

TANJA FRIEDEN

Aus Freude wird Ärger

Tanja Frieden hat sich auch im dritten Rennen seit ihrer Zwangspause in den Top 3 klassiert. Ganz zufrieden war sie diesmal aber nicht.

Tanja Frieden strahlte nach dem Weltcup-Rennen in Leysin im Zielraum über das ganze Gesicht. Die Boardercross-Olympiasiegerin war in Abwesenheit von Weltmeisterin Lindsey Jacobellis (USA) hinter Überraschungssiegerin Helene Olafsen (No) und Diane Thermozy-Liaudy (Fr) soeben Dritte geworden. Sie sei «happy», hielt die Thunerin fest, die auch im dritten Wettkampf nach der durch einen Zickenbiss hervorgerufenen Infektionskrankheit Borreliose einen Podestplatz erobert hat. Zufrieden war Frieden auch, weil sie vor dem Rennen Mühe bekundet hatte, die Motivation zu finden. Sie habe sich müde gefühlt, zudem sei die Sicht schlecht und der Kurs eng gewesen, erzählte Frieden, während sie sich mit Fans und Bekannten fotografieren liess. «Das Rennen war für mich das reinste Chaosmanagement.»

Verpasste Chance

Zehn Minuten später sah die Welt für Tanja Frieden etwas anders aus: «Jetzt, da ich mich körperlich von den Anstrengungen erholt habe, ist der Ärger über den verpassten Sieg grösser als die Freude.» In der Tat wäre für die Bernerin noch mehr möglich gewesen, und nicht nur für sie: Die Neuenburgerin Mellie Francon führte knapp vor der Olympiasiegerin, als sie unvermittelt stürzte. Frieden musste bremsen, ausweichen und die beiden anderen Konkurrentinnen passieren lassen. Francon wollte das diffuse Licht nicht als Ausrede benutzen. Sie sei einen kurzen Moment unkonzentriert gewesen und habe einen Fehler gemacht, «vielleicht, weil ich die starken Gegnerinnen im Nacken spürte». Francon war bitter enttäuscht. «Über die Ledermedaille kann ich mich nicht freuen.»

Die nächste Woche dient Tanja Frieden der Regeneration, danach stehen Weltcup-Rennen in Japan und Südkorea auf dem Programm. Ob es in Asien mit dem ersten Saisonsieg klappt? AR

HANDBALL: BENJAMIN ECHAUD

«Ich bin lächelnd durch die Halle gelaufen»

13 Monate war Benjamin Echaud Zuschauer. Morgen (13 Uhr, Gümligen) tritt er mit dem BSV Bern Muri gegen Kadetten/GCZ an.

Mittwoch, 3. Januar 2007. Benjamin Echaud, Rückraumspieler des BSV Bern Muri, steht für die Schweizer Nationalmannschaft im EM-Qualifikationsspiel gegen die Türkei im Einsatz. In der Berner Wankdorfhalle erzielt er den Treffer zum 11:7. Dann der Schock. «Ich bin mit gestrecktem linken Bein und unangenehmer Muskulatur auf dem Boden gelandet. Ich verspürte sofort einen grossen Schmerz und sah, dass mit dem linken Knie etwas nicht in Ordnung war. Die Kniescheibe war irgendwo weit draussen.» Einen Tag

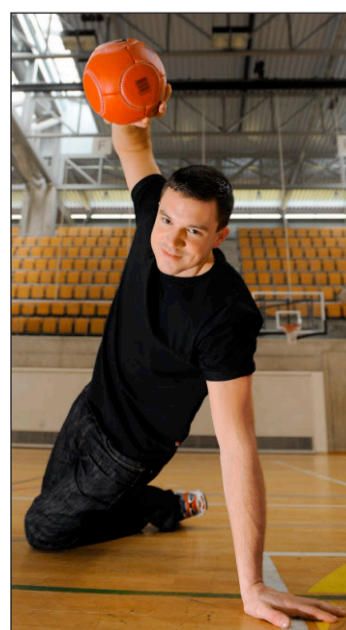
später dann der Anruf von Nationalmannschaftsarzt Urs Müller. «Er hat mir gesagt, ich solle absitzen. Und dann hat er erzählt, was nicht mehr in Ordnung ist.» Das vordere Kreuzband war gerissen, beide Menisken und das Innenband ebenso, dazu wurde auch noch ein Knorpelschaden festgestellt. So ziemlich alles war kaputt, was in einem Knie kaputtgehen kann.

Die Rückkehr in die Halle

Montag, 7. Januar 2008. Benjamin Echaud trainiert erstmals wieder mit dem BSV Bern Muri. «Ich bin mit einem Lächeln durch die Halle gelaufen. Endlich konnte ich wieder normal Handball spielen. Zuvor musste ich das tun, was für einen Ballsportler das unangenehme Beimgemüse darstellt: ohne Ball ar-

beiten.» Zwei Monate musste der 26-Jährige nach dem Unfall an Krücken gehen. Dann begann das Aufbau-Training. Es sehr weh getan, nicht Handball spielen zu können. Und doch war Echaud stets an den BSV-Heimspielen anzutreffen und reiste auch häufig im Teamcar an Auswärtspartien mit. «Ich bin Mannschaftssportler und nicht Einzelspieler. Auf die jetzige Saison hin gab es im Team viele Wechsel. Es ist wichtig, in die Mannschaft eingegliedert zu sein. Es geht nicht, nach mehreren Monaten Abwesenheit plötzlich aufzutauchen.»

Angst, das Handballspielen zu verlernen, hatte der 26-Jährige nie. «Dies verlernt man nicht.» Für das Schultergelenk im rechten Wurfarm sei die Pause sogar gut gewesen. Im Okto-



Benjamin Echaud hat sich von seiner Verletzung erholt.

ber 2007 begann der Berner langsam mit individuellem Training in der Halle, etwa Wurfübungen. Und er befasste sich bald mit den Angriffsvarianten im BSV-Spiel. «Als Spielmacher kann ich es mir nicht leisten, die Angriffsauslösungen nicht zu kennen.»

Geduld haben

Echauds Debüt im Cup-Achtelfinal bei Fortitudo Gossau am Dienstag verlief befriedigend. Der 26-Jährige erzielte drei Treffer zum knappen 31:30-Sieg. Abgeschlossen ist der Aufbauprozess allerdings noch nicht. «Im Knie spüre ich noch einen gewissen Druck. Ich muss darauf achten, mich gut aufzuwärmen. Und konditionell habe ich noch viel aufzuholen. Mehr als Teileinsätze sind noch nicht möglich.» Der Spielmacher hofft, zu

Beginn der Saison 2008/09 im September wieder so in Form zu sein wie vor der Verletzung.

In diesen Tagen stehen für Benjamin Echaud Prüfungen an der Fachhochschule für Wirtschaft an. Besteht er diese, darf er sich «Bachelor of Business Administration» nennen. Auf das Spiel morgen Sonntag gegen den Meister und Leader Kadetten/GCZ freut er sich extrem. Der BSV ist Vierter. «Es ist gut, dass gleich ein starker Gegner kommt. Dann weiss ich, woran ich bin.» RETO PFISTER

Restliche Qualifikationsspiele des BSV Bern Muri. So, 3.2.: BSV - Kadetten/GCZ (13.00, Gümligen). - Sa, 9.2.: Wacker Thun - BSV (17.30). - Sa, 16.2.: BSV - Suhr (17.30, Gümligen). - Sa, 23.2.: Kriens - BSV (20.00). - Sa, 1.3.: Pfadi Winterthur - BSV (19.30, Frauenfeld). - Sa, 8.3.: BSV - St. Otmar St. Gallen (17.30, Gümligen).